

Laibacher Zeitung.



Nr. 234.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Freitag, 12. Oktober.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem pensionierten k. k. Oberfinanzrath und Vorstände des Rechnungs-Departements der n. ö. Finanz-Landesdirection Karl Föschel als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Oktober d. J. den ordentlichen Professoren der Wiener technischen Hochschule Dr. Victor Pierre und Dr. Ignaz Heger, in Anerkennung ihrer ausgezeichneten Leistungen im Lehramte und auf wissenschaftlich praktischem Gebiete, jedem den Orden der eisernen Krone dritter Klasse mit Rücksicht der Tugenden allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Oktober d. J. dem Telegrafenamtsboten Wenzel Trefny, aus Anlaß seiner Verletzung in den bleibenden Ruhestand, in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und eifrigen Dienstleistung, das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreichischer Reichsrath.

290. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 10. Oktober.

Erster und einziger Gegenstand der heutigen Tagesordnung ist die zweite Lesung des Gesetzesentwurfes, betreffend die Branntweinsteuer.

In der Generaldebatte sprechen die Abgg. v. Proskowetz, Siegl, Fuchs, Riese, Stallburg und Baron Beeß gegen, Abg. Dr. Wenger für das Eingehen in die Spezialdebatte.

Finanzminister Freiherr v. Bretis verbreitet sich in längerer Rede über das Wesen des vorliegenden Gesetzesentwurfes, weist nach, daß es der Zweck desselben sei, die Concurrenz der österreichischen Branntweinbrennereien gegenüber den Produkten der ausländischen Brennereien zu ermöglichen und zu fördern, sowie den landwirthschaftlichen Brennereien Erleichterungen zu verschaffen.

Das Haus beschließt mit allen gegen sieben Stimmen das Eingehen in die Spezialdebatte.

Die Paragrafen 1 bis 8 werden sodann nach unwesentlicher Debatte den Anträgen des Ausschusses gemäß angenommen. Gelegentlich der Debatte über den

§ 8 erklärt der Finanzminister, daß er bereits nächsten Dienstag in der Lage sein werde, ein Gesetz über die Verjährung der Steuern dem Hause vorzulegen. (Beifall.)

Die Paragrafen 9 bis 24 werden in der Fassung des Ausschusses angenommen.

Zum Schlusse der Sitzung gelangt ein Antrag des Dr. Moser zur Verlesung, des Inhaltes, die hohe Regierung möge dahin wirken, daß die Ertheilung der Lizenz zum Betriebe von Branntweinschänken möglichst erschwert und der Betrieb dieser Schänken mit einer möglichst hohen Steuer belegt werde.

Die nächste Sitzung findet Freitag den 12ten Oktober statt.

Vom Kriegsschauplatze.

Die Nachricht, daß die Russen einen Theil ihrer vor Plewna postierten Truppen weiter gegen Osten gezogen und den Schwerpunkt ihrer strategischen Aufstellung an die Tom-Linie verlegt haben, bestätigt sich. Vielfach wird diese militärische Disposition als die Einleitung der Wintercampagne betrachtet. Die russische Heeresleitung würde danach von eigentlichen Angriffsoperationen im offenen Felde absehen, dagegen mit allen ihren Kräften zur förmlichen Belagerung von Rustschuk und Plewna schreiten. Die Witterungsberichte sind andauernd ungünstig, und dieser Umstand erklärt genügend den Stillstand der militärischen Ereignisse, wie er seit einigen Tagen eingetreten ist.

Der Wechsel im Oberkommando der türkischen Donau-Armee erfolgte bekanntlich am 3. d. M. In Konstantinopel sprach man schon eine Woche früher davon als von einem unausbleiblichen Ereignisse. Man war, wie der „Indépendance Belge“ von dort unter dem 28. v. M. geschrieben wird, auf der Hohen Pforte mit Mehemed Ali's Leistungen nicht zufrieden; seine langsamen und unsicheren Bewegungen und dann sein Mißerfolg vor Bjela erregten Ungebuld, und bereits am 26. September war in einem unter dem Vorsitze des Sultans abgehaltenen Kriegsrathe davon die Rede, Suleiman Pascha an Mehemed Ali's Stelle zu setzen. Der letztere hatte die Weisung erhalten, sich Bjela's zu bemächtigen, um die Russen zu nöthigen, von Plewna auf Sistowa zurückzugehen. Mehemed Ali Pascha rückte bekanntlich auch gegen Bjela vor, aber er hatte dazu, wie man in Konstantinopel meint, weder die rechte Zeit gewählt noch die richtigen Dispositionen getroffen, und er lieferte dem Großfürsten-Thronfolger eine Schlacht, welche, wenn sie auch nicht geradezu mit einer Niederlage endete, wenigstens ohne positiven Erfolg blieb. Und doch hatte man ihm, wie geltend gemacht wird, alle Verstärkungen und alles Kriegsmaterial zugesendet, die er verlangte. Er verfügte über eine Operationsarmee von 90 Bataillonen und dazu noch

in den Festungen über eine Reserve von 50,000 Mann. Mit diesen Streitkräften hätte er, so meinte man in Konstantinopel, Osman Pascha längst degagieren können, wenn er mit Entschlossenheit und Nachdruck gegen die Armee des Großfürsten-Thronfolgers operiert hätte. Was Plewna selbst betrifft, so war man in Konstantinopel, nachdem sich eine Armee von 35,000 Mann unter Schefket Pascha in Orhanje concentrirt hatte, um Osman die Hand zu reichen, über dessen Schicksal beruhigt und vertraute auf Osman Pascha's bewährte Tüchtigkeit.

Das Vorterrain von Kars, welches in den letzten Tagen der Schauplatz der äußerst erbitterten und blutigen Kämpfe zwischen den Armeen Großfürst Michaels und Mukhtar Pascha's gewesen, wird in einer Korrespondenz der „Allg. Ztg.“ in folgender Weise geschildert: „Die sanft abfallenden, berasteten Hügel um Plewna können keinen Vergleich mit der buchstäblich felsigen Stellung der Türken vor und auf dem Malabja-Berge aushalten. Dieser in mehreren Terrassen aufsteigende, breit ausgebreitete, von basaltongleichen Ausläufern und kleineren selbständigen, kegelförmigen Kuppen umgebene, ausgebrannte Vulkan, der sich vom Arpasu-Flusse bis über Kars hinaus erstreckt, bildet das unersteigliche Reduit Mukhtar Pascha's. Der letztere hat sein Hauptquartier und das Lager seiner Kerntruppen am Fuße jenes Berges, auf einer Hochebene hinter dem Orte Subatan (d. h. im Wasser sinkend), aufgeschlagen. Vor seiner Front zieht sich ein zweihundert Schritte breites Thal eines Gebirgsbaches mit steilen Felsenrändern hin, in dessen Grund das eben genannte türkische Dorf liegt. Die Gebäude desselben bestehen, wie überall in Armenien, aus steinernen kastenförmigen, halb unterirdischen Hütten mit flachen Dächern, die keine andere Zierde besitzen, als pyramidal aufgehürmte, torfaholche Kuhmistziegel, das einzige Brennmaterial dieser Gegend. Besonders merkwürdig ist Subatan dadurch, daß es einen Baum, eine verkümmerte Pappel, zu seinen Naturschätzen zählt. Sonst trifft man nirgends, fünf Meilen in der Runde, auch nur den kleinsten Strauch an.

In der angegebenen Stellung nun lehnen die Türken den rechten Flügel ihrer Hauptmacht an den von ihnen am 26. August durch Ueberfall eroberten Kisi-Tepe, welcher aus einem vulcanischen Schutt von Lavaböden und Asche besteht. Da im Laufe der Jahrtausende die letztere von dem oberen Theile des Schuttess durch Niederschläge abgewaschen wurde, treten dort die nackten schwarzen Felsen in Gestalt eines Kammes zutage, der den flachen Gipfel wie eine Brustwehr umgibt und drei Bataillonen reichlich Raum bietet, sich in zwei Gliedern dahinter aufzustellen. Im Hintergrunde können sich noch drei Regimenter, ganz von der Höhe gedeckt, als Reserve lauern. Die den Russen zugekehrte Seite des Hügel ist nicht nur sehr steil, sondern es windet sich außerdem noch eine felsige Schlucht um den Fuß desselben hin

Feuilleton.

Ein Frauenleben.

Sittensroman aus einer Großstadt. Von Franz Ewald.
(Fortsetzung.)

Der Baron brach in ein erzwungenes Lachen aus, Schröder jedoch blieb kalt und gelassen.

„Und Sie glauben wirklich, daß ich das thun werde? Wer wird mich dazu bewegen?“

„Ja,“ sagte Schröder. „Ich werde Sie dazu bewegen.“

„Nah — Sie werden nicht Lust haben, sich selbst ins Gefängnis zu bringen.“

„Aberdings nicht, aber wenn Sie, Herr Baron, mit mir gehen müßten, so verstände ich mich doch vielleicht dazu.“

„Und was würden Sie thun, wenn ich mich weigerte, Ihren Forderungen Gehör zu geben?“

„Zunächst mich sofort in Begleitung einiger Polizeibeamten in die Wohnung des Dr. Wenig in L. . . verfügen und dort in der Person der kleinen Tänzerin —“

„Schröder, was wollen Sie?“ stöhnte der Baron.

„Ah,“ sagte Schröder voll Hohn, „Sie scheinen mir nicht gerade gewillt zu sein, diese Geschichte in die Öffentlichkeit dringen zu lassen. Aber wer anders als ich hat Sie zu der Höhe emporgehoben, und wären Sie ohne mich nicht noch der arme Baron von Blöger, der

seiner Schulden wegen nicht aus noch ein wußte? Wer verschaffte Ihnen die Papiere, durch welche Ihr Schwager in Verbannung getrieben wurde? Wer überreichte Ihnen zum erstenmale das Kind, und wer that es jetzt? Wer —“

Schröder hielt erschrocken inne, der Baron aber eilte der Thüre zu. Sie war nur angelehnt — hastig riß er sie auf.

Im Nebenzimmer war etwas zur Erde gefallen, und als der Baron jetzt auf die Schwelle trat, sah er am entgegengesetzten Ende des Gemaches seinen neuen Diener, den er erst vor kurzem engagiert. Der Mensch schien am ganzen Körper zu zittern und war blaß wie eine Leiche.

„Friedrich“ rief der Baron.

Aber der Diener folgte der Aufforderung nicht — schleunigst entfernte er sich.

„Ich bin verloren — er hat alles gehört!“ stöhnte der Baron.

Dr. Wenig hatte sich nicht in seinen Voraussetzungen getäuscht. Noch im Laufe des Nachmittags erschienen drei Männer bei ihm, über deren Absichten er nicht lange im Zweifel bleiben sollte.

In dem einen erkannte Dr. Wenig sofort einen äußerst scharfsichtigen Kriminalrichter.

Aber Dr. Wenig wußte sich zu beherrschen und der Richter, welcher ihn scharf beobachtete, konnte kein Erschrecken in dem Gesichte des Doktors bemerken.

„Herr Doktor, es ist zur Anzeige gebracht, daß sich in Ihrem Hause ein junges Mädchen von fünfzehn Jahren befindet, welches Ihnen wahrscheinlich unter

dem Vorwande, daß es geisteskrank sei, übergeben wurde. Ich ersuche Sie, das junge Mädchen hieher zu führen.“

Dr. Wenigs Antlitz drückte Erstaunen aus.

„Das muß ein Irrthum sein,“ sagte er, „es befindet sich zur Zeit kein junges Mädchen in meiner Anstalt.“

„Bestimmen Sie sich, Herr Doktor!“

„Meine Anstalt ist nicht so groß, daß ich nicht wüßte, wer sich hier aufhält,“ versetzte Dr. Wenig scharf.

„Sie können also bestimmt behaupten, daß sich kein junges Mädchen in Ihrem Hause befindet?“

„Ja.“

„Es thut mir leid, daß ich durch Ihre Weigerung, die Wahrheit zu bekennen, mich veranlaßt sehe, diese Anstalt einer sorgsamsten Untersuchung zu unterwerfen,“ sagte der Richter dann. „Zugleich darf ich Sie wol ersuchen, dies Zimmer nicht zu verlassen.“

„Ah, Gefangener in meinem eigenen Hause!“ sagte der Doktor höhnisch. Er war durch das Benehmen des Richters ein wenig außer Fassung gebracht. Es mußte mehr vorliegen, als bloßer Verdacht, um die Veranlassung dieser Maßregel, die der Richter traf, zu rechtfertigen.

Der Richter entfernte sich mit einem der Beamten, der andere blieb zurück, ohne Zweifel, um Dr. Wenig zu beobachten.

Draußen standen noch mehrere Beamte, auch ein Herr in Zivilkleidung.

„Dürfte ich um Ihre Begleitung bitten, Herr Graf,“ sagte der Richter.

Zum Ueberflusse haben die Türken diesen Punkt mit verschanzten Linien, Batterien und Schützengräben gespickt. Eine ähnliche vulcanische Anschüttung, die aber eine größere Ausdehnung besitzt, der Karajal genannt, liegt von dem Kifil-Tepe nahezu eine Meile entfernt, ihm gerade gegenüber. Hier lagert das Centrum der russischen Armee. Zwei Meilen längs der Front Mulkhtar Pascha's, auf seinem linken Flügel, stößt man auf einen Ausläufer des Aladja-Berges, der dort in einen kegelförmigen, hohen Hügel, offenbar einen kleinen Krater, den Jaghni, endet. Derselbe beherrscht den ganzen Theil der Ebene, welcher sich zwischen dem Aladja, dem Kifil-Tepe und dem Karajal hinzieht. Eine Verlängerung des Jaghni, der Rabat-Tepe (Kürbis-Hügel), stößt an die Straße von Alexandropol nach Kars und versperrt die Aussicht nach dieser Richtung von russischen Lager aus. Der Jaghni-Hügel sichert nicht nur mit seinen über einander liegenden Erdwerken die linke Flanke der türkischen Hauptmacht, sondern er ermöglicht auch eine feste Verbindung derselben mit der starken Festung Kars."

Die Türkei zur See.

So gerechte Anerkennung sich die türkische Landarmee durch ihre überraschenden Erfolge in letzter Zeit errungen hat, ebenso arg fühlt man sich enttäuscht, wenn man auf die kläglichen Resultate blickt, die die türkische Flotte im ganzen Verlaufe des bisherigen russisch-türkischen Krieges aufzuweisen hat. Keine von allen den zerstörenden und mächtig unterstützenden Wirkungen sind eingetroffen, die man türkischerseits von dem Auftreten der türkischen Flotte erwartet hatte, und doch kann sich dieselbe die mächtigste und mit dem besten Materiale ausgerüstete Flotte des Mittelmeeres nennen. Woran die Schuld dieses lässigen Vorgehens liegt, dies zu ergründen mag wol nur eine, alle Faktoren mit in Betracht ziehende sachmännische Untersuchung vermögen, doch dürfte die Annahme nicht ganz unbegründet sein, daß die Wahl ihres Oberkommandanten — Hobart Pascha — eine durch und durch verfehlte war und daß ein großer Theil der begangenen Fehler und Nachlässigkeiten auf sein Kernholz zu schreiben kommt. Der gleichen Ansicht ist auch die „Presse“, die sich in einem ihr unterm 8. d. M. aus Konstantinopel zugehenden Berichte mit rückhaltloser Schärfe über das Vorgehen der türkischen Flotte und speziell deren Befehlshaberes Hobart Pascha ausspricht. In dem genannten Berichte heißt es: „Zum Beginn des Krieges zählte die türkische Flotte 35 Panzerschiffe, von denen sich 5 im Bau befanden. Die ungepanzerte Dampfflotte umfaßte 141 Dampfer, von denen 44 vermöge ihrer Schnelligkeit vorzüglich zu Kreuzern geeignet waren und leicht nicht nur die russischen Häfen blockieren, sondern auch den feindlichen Handel vernichten konnten. Im Schwarzen Meere befanden sich dagegen russischerseits nur 2 Panzerschiffe und 48 Dampfer, von denen jedoch nur 5 als Kreuzer verwendet werden konnten. Erwähnen wir noch den Umstand, daß die Türkei, was das schwimmende Material betrifft, die mächtigste Flotte im Mittelmeere besaß und daß Hobart Pascha allseitig als zweiter Nelson gepriesen wurde, so ist nicht genug zu verwundern, daß die türkische Marine mit ihren Leistungen selbst hinter den bescheidensten Erwartungen zurückgeblieben ist.“

Als die Russen in Rumänien einmarschierten, galt es, denselben die Benützung der Eisenbahnbrücke bei Barboschi zu verwehren. Die türkische Donauflotte zählte 17 Panzerboote und 36 Holzdampfer. Hobart

Der Herr in Zivilkleidung trat vor. Sein Antlitz war bleich und er schien sehr aufgeregt zu sein.

Der Richter forderte dann dem Doktor die Schlüssel zu den Zellen ab und entfernte sich in Begleitung des Grafen und eines Beamten, um seine Nachforschungen zu beginnen.

Sie hatten bereits sämtliche Zellen bis auf eine ohne Erfolg einer Untersuchung unterworfen.

Die körperliche Verpflegung der Patienten schien sehr zufriedenstellend zu sein. Die Zellen waren zum Theil hell und lustig. Ueber den Matratzen lagen weiße Decken, ohne daß es den Anschein hatte, als seien sie erst eben darüber gebreitet.

In der letzten Zelle, welche die Männer jetzt betraten, saß eine Frau mit einer Handarbeit beschäftigt. Sie war schwarz gekleidet und über ihrem Haar lag ein glattes Tuch. Sie war von hoher, stolzer Gestalt und hatte wol längst die Grenzen der Jugend überschritten. Die Frau mußte einst von wunderbarer Schönheit gewesen sein, denn obgleich Schmerz und Kummer unverkennbare Spuren auf ihrem Antlitz hinterlassen, so hatten sie doch nicht vermocht, die sanfte Anmuth aus demselben zu entfernen.

Die Frau hob nicht einmal das Auge von ihrer Arbeit auf, als die Männer ihr einsames Gemach durchsuchten und an die Wände klopfen, ob nicht noch irgend ein verborgener Raum vorhanden sei. Sie sah auch nicht, wie der Graf von Milowsky seine Augen voll unaussprechlichen Erstaunens auf sie richtete.

Welche Erinnerungen rief der Anblick dieser Frau in ihm wach!?

(Fortsetzung folgt.)

Pascha hatte sich hier vor dem Kriege öffentlich gerühmt, er werde zwei Tage nach der Kriegserklärung in Livadia auf des Zars goldenen Schüsseln speisen. Als es dazu kam, überlegte er sich die Sache und übernahm lieber das Kommando der Donauflotte, da er der aus 6 kleinen Dampfern bestehenden rumänischen Flottille gegenüber auf wohlfeile Vorbeeren zählte. Aber die feindliche Flottille lief in den Sereth ein und der Admiral konnte nicht die Occupation der Brücke durch die Kosaken hindern. Jetzt wäre es Aufgabe der Flotte gewesen, das Festsetzen der Russen in den Donaufstädten und das Erbauen ihrer Batterien zu verhindern. Statt dessen kümmerte sich Hobart Pascha wenig um seine Flotte, trieb sich auf dem festen Lande herum und überließ es seinen Kapitänen, nach ihrem Ermessen die Maßregeln zu treffen. Wer die türkischen See-Offiziere kennt, wird sich vorstellen können, welche Maßregeln diese aus eigener Initiative trafen. Einige englische Kapitäne, welche sich bei der Donauflotte befanden, beschworen ihren Vorgesetzten und Landsmann, er möge sich doch einschiffen und etwas unternehmen. Hobart Pascha gab nach und bestieg den „Resmo“, um eine Recognoscierungsfahrt zu unternehmen. Auf dieser machte er aber die Wahrnehmung, daß man es verabsäumt hatte, die Russen an der Legung von Torpedos zu verhindern, von welchen schon ziemlich viele versenkt waren. Diese Wahrnehmung bewog den tapfern Admiral, sich schleunigst auszuschiffen, um nur ja nicht in die Luft gesprengt zu werden. Da er überdies erfuhr, die einzelnen Schiffsdivisionen seien bereits durch Torpedoketten gänzlich von einander isoliert, erklärte er der Pforte, auf der Donau sei nichts mehr zu machen, man solle ihn nach dem Kaukasus schicken, da seine bloße Anwesenheit genügen dürfte, die Russen von jedem Angriff gegen die abchasische Expeditionsflotte abzuhalten. Der Anzeige ließ er die That folgen und fuhr mit der Eisenbahn von Rustschuk nach Barna, während der „Resmo“ allein die Donau glücklich hinabfuhr. Der zu Lande reisende Admiral schämte sich aber und erfand die Lügenmäre von seiner kühnen Donaufahrt. Unter dessen wurde der „Lüsi-Djelit“ durch eine Granate, der „Seifi“ durch Torpedos in die Luft gesprengt.

Die Pontusflotte, zehn Panzerschiffe und zehn Dampfer zählend, deren Kommando nunmehr Hobart Pascha übernahm, leistete so viel wie die Donauflotte, nämlich nichts. Obgleich man die ganze russische Küste in Blockadezustand erklärt hatte, bestand dennoch keine Blockade, denn die russischen Schiffe liefen nach Belieben ein und aus. Hobart Pascha berichtete freilich von allerlei Jagden; seltenerweise entkamen aber stets die verfolgten russischen Schiffe, trotz ihrer inferioreren Schnelligkeit. Kam es aber wirklich zum Kampfe, dann zogen sich stets die türkischen Schiffe nach den ersten Schüssen, von denen sie getroffen wurden, zurück, und die Holzdampfer „Besta“, „Konstantin“, „Livadya“, „Bladimir“, „Eljborus“, „Argonaut“ etc. konnten den seltenen Erfolg constatieren, durch ihre, das feindliche Verdeck durchbohrenden Wörferwürfe starke Panzerschiffe zum Rückzuge gezwungen zu haben. Unter diesen Umständen kam Hobart Pascha die Ente von einer russischen, den Suezkanal bedrohenden Flotte gerade recht. Er wußte natürlich recht gut, daß dies unmöglich sei, aber er tractete aus dem Pontus wegzukommen. Er übernahm also das Kommando der Mittelmeerflotte, nachdem er in Konstantinopel stolz mit zwei kleinen griechischen Segelschiffen eingelaufen war, welche Contrebande geführt hatten und seine ganzen Trophäen bildeten.

Nachdem er eine Zeitlang im Archipelagus herumgefahren war, wurde er zurückberufen, um die kaukasische Expedition wieder zurückzuführen. Die Russen waren aber mittlerweile schon kühner geworden. Zwar war ein Angriff gegen die Panzerfregatte „Aschir-i-Tesvil“ mißglückt, dagegen gelang ein anderer gegen die Panzerkorvette „Aschir-i-Scheffet“ umso besser, indem diese durch Torpedos in die Luft gesprengt wurde. Außerdem hatte die „Besta“, eine der Handelsgesellschaft abgelaufte und nur mit vier Wörfern armierte hölzerne Korvette von 144 Pferdekraften und 1800 Tonnen Displacement, den seltenen Triumph, das stärkste türkische Panzerschiff, die Panzerfregatte „Messudieh“ von 1200 nominellen Pferdekraften, 9140 Tonnen Displacement und 21 schweren Geschützen (nämlich zwölf 400-Pfünder, drei 150-Pfünder, sechs 20-Pfünder), in die Flucht zu schlagen. Der Panzer, an den Seiten und in der Wasserlinie 9 bis 12 Zoll dick, konnte der „Messudieh“ nichts nützen. Die Bomben der „Besta“ durchschlugen das schwache Verdeck und zwangen den Kolos durch die Wirkung ihrer Explosionen zur Flucht, welche so unglücklich ausgeführt wurde, daß das Schiff scheiterte.

Seitdem kreuzt Hobart Pascha mit der Panzerkorvette „Feth-i-Bulend“ doch hat dieses schnelle Schiff den Unfall, daß ihm alle verfolgten und viel langsameren feindlichen Schiffe entschlüpfen.

Nachdem die Russen auch bei Nikopolis die Monitors „Podgoriza“ und „Schkodria“ eroberten, ist die türkische Flotte in der Donau ganz bedeutungslos geworden. Heute sind nur mehr sechs Panzerfregatten, sechs Panzerkorvetten, vier Monitors, also sechszehn Panzerschiffe, operationsfähig. Außerdem haben die Türken durch die Russen oder durch eigene Ungeschicklichkeit auf der Donau und im Bacty sechs Dampfer verloren und sind mindestens deren vierzehn kampfunfähig. So weit hat es Admiral Hobart Pascha gebracht! Selbstverständlich trifft

seiner Ansicht nach nicht ihn die Schuld, sondern seine Unterbefehlshaber. Dagegen besitzen heute die Russen 54 kleine Dampfer und Torpedoboote auf der Donau.

Politische Uebersicht.

Salzbach, 11. Oktober.

Das Arbeitsprogramm des österreichischen Abgeordnetenhauses wurde, wie die „N. fr. Pr.“ mittheilt, in folgender Weise festgestellt: Zunächst gelangt das Branntweinsteuergesetz zur Verhandlung. Dasselbe dürfte allem Anscheine nach kaum viele Sitzungen in Anspruch nehmen. Nach Erledigung dieses Gegenstandes soll das Zuckersteuergesetz in Berathung gezogen werden. Inzwischen dürfte das Herrenhaus das Gesetz, betreffend die garantierten Eisenbahnen, sowie jenes über die Eisenbahn-Frachttarife durchberathen haben. Das Abgeordnetenhaus würde dann, sowie das Zuckersteuergesetz die zweite Lesung passirt hat, sofort in die Debatte der vom Herrenhause angenommenen zwei Eisenbahngesetze eingehen. Ob dann das Bankstatut an die Reihe kommt, ist sehr zweifelhaft. Der Ausgleichsausschuß wird wol bis dahin über die noch in Schwere befindlichen Paragraphen des Bankgesetzes längst schlüssig geworden sein, man neigt jedoch in Abgeordnetentreisen zu der Ansicht hin, daß die Berathung der übrigen Ausgleichsvorlagen nicht früher fortgesetzt werden wird, bis sie allesammt vom Ausgleichsausschuße durchberathen sind. — Die Mitglieder der österreichischen Deputation wurden zu einer am Montag den 15. d. M. um 12 Uhr mittags anberaumten Sitzung eingeladen.

Das ungarische Abgeordnetenhaus trat vorgestern in die Spezialdebatte über die Bagatellvorlage ein. — Honvedminister Szende hat vorgestern unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Siebenbürgen seiner Majestät Bericht über die dortigen Zustände erstattet. Wie aus einem diesbezüglichen Communiqué des „Hon“ hervorgeht, haben die vom Minister gepflogenen Erhebungen dargethan, daß die von den ungarischen Vätern veröffentlichten Nachrichten über diese Angelegenheit in jeder Beziehung übertrieben waren. Weder hatten die Vorbereitungen der Arrangeure des Putsches die gemeldeten großartigen Dimensionen angenommen, noch hatten die Behörden jene umfassenden Präventiv- und Repressivmaßregeln getroffen, von welchen die Gerüchte erzählten; und was schließlich die Stimmung der Bevölkerung betrifft, so sind namentlich die viel genannten Szekler am meisten durch die Absichten überrascht, welche jene Gerüchte ihnen zumutheten.

Ueber die Gerüchte von einer Krisis im Schoße des preussischen Ministeriums bringt die gewöhnlich gut unterrichtete „Magd. Ztg.“ die folgende, auf den Grafen zu Eulenburg bezügliche Meldung: „Die Conjecturalpolitik läßt den Minister des Innern, Grafen zu Eulenburg, an seinen Rücktritt denken. Dem gegenüber glauben wir zu wissen, daß von sämtlichen Ministern Preußens vielleicht keiner so fest im Sattel sitzt, wie gerade Eulenburg, und die Neigung, sich nicht länger mit Staatsgeschäften zu befassen, hat er wol niemandem gegenüber zu erkennen gegeben. Auch von der angeblichen Absicht des Ministers, auf längere Zeit im Süden Erholung zu suchen, weiß man hier in unterrichteten Kreisen nichts.“

Frankreich trennt nur mehr wenige Tage von der Entscheidung durch den Wahlgang. Vorgestern hielt in Paris Gambetta in einer von 6000 Personen besuchten Wahlversammlung eine Rede, in welcher er das allgemeine Stimmrecht für bedroht erklärte. Wenn es sich selbst aufgab, so wäre es der Verfall und der Tod Frankreichs; ohne allgemeines Stimmrecht wäre die Ordnung compromittiert und keine starke Gewalt möglich, während mit demselben jede Revolution unmöglich sei. Nach einer warmen Lobrede an Grévy erklärte der Redner, daß er selbst keinen anderen Ehrgeiz habe, als der Repräsentant der Demokratie zu bleiben, daß er die Gewalt nur erringen wolle, wenn er derselben jemals würdig sei. Schließlich sprach er abermals die Hoffnung aus, daß die republikanischen Deputierten in der Zahl von 400 wiederkehren würden.

Nach einer Reuter'schen Meldung beschloß die englische Regierung, die Garnison von Malta zu reducieren. Wiewol der Eintritt Serbiens in die Action vielleicht nicht unmittelbar bevorsteht, so ist nach den neuesten Belgrader Nachrichten doch die militärische Bewegung dort im vollsten Zuge. Seit vorgestern ist die Artillerie aus Branitschewo nach Beliki Izvor abmarschirt; ebenso werden neue Batterien gebildet. Der Abmarsch einzelner Kavallerie-Abtheilungen nach Kruscha hat gleichfalls bereits begonnen.

Die rumänische Regierung ist dem Vernehmen nach von ihrer Absicht, die Kammer einzuberufen, abgekommen. Man sagt, weil sie befürchten müsse, namentlich der Senat würde sich gegen die Kriegspolitik des Kabinettes Bratianu erklären, und auch die in der ihrer Majorität nach regierungsfreundlichen Kammer zu erwartenden Debatten würden keinen guten Eindruck machen. Die Opposition erhebt in der That immer energischer ihre Stimme. Doch droht der Kabinettschef Ioan Bratianu mit Gewaltmaßregeln.

Vom armenischen Kriegsgeschau plätscht kommt aus offizieller russischer Quelle folgendes Telegramm aus Karajal, 9. Oktober: „Infolge der

Operationen vom 2. bis 4. Oktober, sowie infolge der Besetzung neuer Positionen durch die russischen Truppen verließ der Feind heute nachts die meisten seiner Positionen, darunter Kifil-Tepe, und zog sich zurück. Wir verfolgten die Türken energisch und besetzten nachts die Linie Ghadschivali-Sabotan-Kubweran."

Tagesneuigkeiten.

(Dankschreiben der Witwe Thiers.) Das von der Witwe Thiers dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses Dr. Reichbauer als Antwort auf dessen Beileidsbezeugung zugekommene Schreiben lautet in Uebersetzung folgendermaßen: „Paris, 1. Oktober 1877. Herr Präsident! Ich war tief bewegt von den Beweisen der lebhaften Sympathie, die Sie mir in dem großen Unglücke, das mich durch den Verlust meines illustren und vielgeliebten Gatten Mr. Thiers betroffen, ausdrückten. Ich war nicht minder bewegt von dem ergreifenden Ausdrucke des Beileids und der Bewunderung, die Sie dem segensreichen Genie des Staatsmannes, den Frankreich verlor, und dem standhaften Verteidiger der Freiheit, des Rechtes und der Zivilisation, der der Welt entzogen wurde, darbringen. Ich bitte Sie, Herr Präsident, den Ausdruck meines Dankgefühles und der Hochachtung entgegenzunehmen.“

(Hofmusen und neues Hofburgtheater.) Der Bau der neuen Hofmusen in Wien ist im laufenden Jahre dergestalt gefördert worden, daß noch in diesem Jahre der Rohbau mit Erreichung der Dachgleiche geschlossen werden wird. Vom neuen Hofburgtheater sind die Mauern der Bühne und des Zuschauerraumes bis zum Fußboden des ersten Stockes ausgebaut. Die erste Etage des Gaisles für die Steinversetzung ist aufgestellt und mit allen erforderlichen Fahrkräften versehen. Am rückwärtigen Theile — gegen die Löwelstraße — ist der Sockel aus Wöllersdorfer Stein bearbeitet und versehen, dergleichen an beiden Garderoben-Façaden; an den beiden Flügelbauten wird noch gegenwärtig gearbeitet. Nachdem das vom Fürsten Liechtenstein gegenüber dem kaiserlichen Palais erbaute Miethaus fertig ist, läßt die Stadterweiterungs-Kommission den zwischen der Postgasse und Teinfaltstraße liegenden Straßentheil soden durch Zierlegung auf das richtige Niveau bringen. Die Abgrabung beträgt zwei Fuß. Zu einer am 26. September abgehaltenen Kommission ist das Projekt bezüglich der Anlage des Kesselhauses für die Beheizung angenommen worden. Da im neuen Hofburgtheater kein Hof vorhanden, so wird das Kesselhaus außerhalb des Theaters an der Garderobe-Façade gegen den Volksgarten angebracht werden.

(Mietzinse der Stadt Wien.) Nach den Steueranschlägen für das Jahr 1876 betrug das gesammte Mietzinsverträgnis der Stadt Wien 58.143.342 fl., somit gegenüber der Präliminarannahme per 54 Millionen Gulden ein Mehr von 4.143.342 fl. Diesem Zinserträgnisse entspräche eine Mehreinnahme an Zinskreuzern um 290.033 fl. 94 kr., welche jedoch nicht erreicht wurde, und zwar theils aus Ursache von Wohnungsveränderungen und Abfallen von Realitäten durch Demolierung, theils infolge der Bestreuerung von Gesandtschaftswohnungen von der Einrichtung der Umlagen. Die ganze Gebür belief sich auf 4.211.678 Gulden 78 kr. Da jedoch von der Gesamtgebür Ende Dezember noch Rückstände im Betrage von 259.794 fl. 68 kr. ausstehen, so ergab sich die Abstattung mit 3.951.884 fl. 10 kr.

(Eine reizige Sänderin.) Theresia Würzberg ging im Jahre 1826 im Alter von 20 Jahren mit einem Badergehülsen durch, nachdem sie ihrem Dusek, bei welchem sie als Waise erzogen worden war, 40) Stück Dukaten entwendet hatte. Vor einer Woche, als nach etwa 50 Jahren, tauchte sie wieder auf. Sie schrieb aus Hamburg an ihre in Wien wohnhafte jüngere Schwester. Sie war mit ihrem Entführer zuerst nach der Schweiz, dann nach Amerika gereist, wo sie in verschiedenen Städten, zuletzt in Newyork, ein Friseurgeschäft betrieb. Vor zehn Jahren starb ihr Geliebter und sie blieb mittellos und auf die Unterstützung ihres Sohnes angewiesen, zurück, der jedoch gleichfalls vor drei Jahren durch eine Explosion um das Leben kam. Vor zwei Wochen kam sie als Kindsfrau mit einer amerikanischen Fomiste nach Hamburg, und nun bittet sie ihre in Wien lebende Schwester, als reizige Sänderin zu ihr zurückzukehren zu dürfen, um in der Heimat sterben zu können. Die Schwester erbarmte sich der 70jährigen Greisin und sandte ihr das Reisegeld zur Rückkehr in die Heimat.

(Ein Personenzug der Union-Pacificbahn geplündert.) Bei der Station Big Springs, Nebraska (160 Meilen östlich von Cheyenne), wurde in der Nacht des 18. September ein ostwärts gehender Passagierzug der Union-Pacificbahn von dreizehn maskierten Räubern angehalten und geplündert. Die Räuber kamen am Abend nach der Station und nahmen von dieser vollständigen Besitz. Sie rissen die Telegrafensäulen heraus und demolirten die Leitungsdrähte. Dann hängten sie ein rothes Licht aus, damit der Train, der etwa um elf Uhr ankam, dort anhalte. Einer der Conducteure stieg ab, um zu sehen, was man wolle, als ihm mit Revolvern bewaffnete Männer entgegenzogen, die ihm Handschellen anlegten. Der Locomotivführer und der Feizer wurden gefangen genommen und an jede Waggonhülle wurde eine Schilowache postiert. Der Stationsagent wurde gezwungen, an die Thür des Expresswaggons zu klopfen; als diese für ihn geöffnet wurde, särmten die Räuber hinein, übermächtig den Boten Miller und ergriffen Besitz vom Waggon, dem sie 65.000 Dollars gemünztes Geld und etwa 500 Dollars in Papiergeld entnahmen. Die für Wertheffekten bestimmte Spinde, die stationär ist, wurde von den Räubern nicht berührt. Sie enthielt eine große Geldsumme. Darauf wurden die Passagiere in den Waggonen durchsucht und ihrer Bärtschaften und Werthsachen beraubt. Es wird behauptet, daß den Passagieren 2000 Dollars bar und vier goldene Uhren genommen wurden. Einer derselben, Namens Morris, büßte eine

goldene Uhr und 480 Dollars ein. Die Ankunft eines Frachtrains führte die Räuber, denn nachdem sie das Feuer in der Locomotive ausgelöscht hatten, stiegen sie zu Pferde und ritten weg, ohne die in den Schlafwaggons befindlichen Personen zu behelligen. Die Union-Pacific-Eisenbahn- und Expresskompanie haben eine Belohnung von 10.000 Dollars für die Ergreifung der Diebe und die Wiedererlangung des Geldes ausgesetzt.

(Die Ernte in Spanien.) Infolge einer beinahe sieben Monate anhaltenden Dürre war die Getreide-Ernte im südlichen Spanien heuer schlechter als eine mittelmäßige, und werden diese Gegenden daher ihre Zuflucht zu den ausländischen Märkten nehmen müssen. Auch Wein und Südfrüchte sind daseibst schlecht gerathen. Dagegen war im übrigen Spanien sowohl die Getreide- als Obsternte bestrebend.

(Die römische Hierarchie.) Die „Republique Française“ bringt eine Statistik über das Anwachsen der katholischen Kirche während des Pontificats des Papstes Pius IX. Während seiner langen Regierung hat der Papst 29 Metropolitanen, 130 Bischöfliche, 3 Stühle nullius dioceseos, 3 apostolische Delegationen, 33 apostolische Vicariate und 15 apostolische Praefecturen gegründet. In Europa befinden sich gegenwärtig 595 Bischöfer und Erzbischöfer; in Amerika 72, in Afrika 11, in Asien 10 und in Australien und Polynesien 21. Es gibt 53 Orden von Weltgeistlichen, 15 Mönchsorden und 14 Bettelmönchsorden. Dreizehn Staaten sind im Vatican vertreten, nämlich: Oesterreich, Frankreich, Spanien, Baiern, Belgien, Brasilien, Chili, Peru, Costa-Rica, Nicaragua, Portugal, Paraguay und Monaco. Andererseits ist der Papst durch apostolische Nuntien, Delegaten oder Chargés d'Affaire in Paris, Wien, Madrid, Lissabon, München, Brüssel und Haag, — durch einen apostolischen Internuntius in Brasilien und einen einfachen apostolischen Delegaten für die Staaten von San Domingo, Haiti und Venezuela vertreten, und eine ähnliche Stelle für Central-Amerika, Columbia und Peru ist gegenwärtig vacant.

(Russische Execution.) Vor kurzem ist in Kasan ein Fall öffentlicher Bestrafung durch körperliche Züchtigung vorgekommen. Der Delinquent, ein Kleinbürger, welcher zu hundert Peitschenhieben verurtheilt war, weil er zum drittenmale aus Sibirien sich geflüchtet hatte, war ein bereits älterer Mann mit einem durchdringenden Blick, den man schwer aushalten konnte. Mit Mühe bestieg er unter lautem Wehklagen, unterstützt vom Vater, das Schaffot und empfing stillschweigend, nur zuweilen stöhnend, die hundert Stöße. Auf dem Plage, wo die Execution vor sich ging, hatte sich eine ungeheure Menschenmenge eingefunden, die mit Grauen das düstere Schauspiel betrachtete. — Wie der Korrespondent des „Golos“, dem wir dieses entnehmen, hinzusetzt, sollen in nächster Zeit noch drei solche Executionen in Kasan vollzogen werden.

Lokales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fort.)

V. Der Obmann der ersten Section, Kammerath Treun, trägt vor den Bericht über die von der Schwesterkammer in Eger mit Zuschrift vom 9. August 1877, Z. 796, an die k. k. Statthaltereie in Prag erstatteten Vorschläge zur Behebung der Unzulänglichkeiten, welche mit den sogenannten Ausverkäufen und der Ueberschreitung der gesetzlichen Befugnisse seitens der Handelsreisenden und Agenten verbunden sind.

Da sich die Section die Ueberzeugung verschafft hat, daß auch in Krain die Handelsreisenden und Agenten die ihnen zustehenden Befugnisse überschreiten, so entschied sie sich, zu beantragen, die diesbezüglichen Vorschläge der Egerer Kammer durch Ueberreichung einer Eingabe an die k. k. Landesregierung in Laibach zu unterstützen und diese zugleich zu ersuchen, daß Ansuchen beim h. k. k. Handelsministerium zu befürworten. Bezüglich der Ausverkäufe hat die Kammer, wie es auch die Egerer Schwesterkammer hervorhebt, ihre Schritte bereits beim h. k. k. Handelsministerium und bei der k. k. Landesregierung gethan, deshalb glaubt die Section, daß eine Wiederholung dieses Gegenstandes nach so kurzer Zeit nicht am Plage wäre, und dies um so weniger, als bisher eine Erledigung darauf noch nicht gegeben wurde und erwartet werden kann, daß dem Gegenstande bei dem Entwurfe der neuen Gewerbe-Ordnung Aufmerksamkeit gewidmet werden wird, weil er von vielen Kammermännern unterstützt wurde.

Die Section pflichtet den Ansichten der Schwesterkammer in Eger bei, daß wol kaum bestritten werden dürfte, daß die bestehenden Vorschriften bezüglich der Reisenden einer Ergänzung dringend bedürfen und dieselbe im Anschlusse an die Reform der Gewerbe-Ordnung erhalten können.

Es fehlt einerseits an der ausreichenden Sanction für die Uebertretung der in dem Handelsgesetze und der Gewerbe-Ordnung in der Ministerialverordnung vom 3. November 1852 normirten Befugnisse. Handelsreisende, welche ohne Bewilligung der competenten Behörde ihre Geschäfte treiben oder die Grenzen der erhaltenen Berechtigung überschreiten, sind nach den allgemeinen, gegen unbefugten Handel bestehenden Vorschriften zu behandeln. Allein diese Strafvorschriften gegen unbefugten Handel scheinen durch die Tendenz der unbeschränkten Gewerbefreiheit förmlich in Verstoß gerathen oder sind so milde, daß sie auch im Falle der Handhabung ihrem Zwecke nicht entsprechen. Andererseits sind es Polizeimaßregeln, mit welchen diese Art

von höheren Hausierethums bekämpft werden muß. Vor allem andern wäre als allgemeiner Grundsatz aufzustellen, daß jeder Reisende verpflichtet sei, eine Legitimationskarte zu führen, ähnlich wie dies im Auslande der Fall ist, in welcher Karte neben dem Namen und der Personbeschreibung auch anzugeben wäre, für welches Haus er reiset, ob für Rechnung oder auf Provision, und eventuell auch ersichtlich zu machen, ob er mit Mustern oder Ware reise.

Jedem Sicherheitsorgane wäre das Recht einzuräumen, von den Reisenden die Vorzeigung dieser Karte zu verlangen, und hätten sich Ausländer, im Inlande reisend, überdies bei den Gewerbsbehörden zu melden.

Zur Sanction dieser Verpflichtungen würde es sich empfehlen, zu bestimmen, daß demjenigen, der ohne die Legitimationskarte reist, die Muster weggenommen werden. Weiter müßte den Sicherheitsorganen auch das Recht eingeräumt werden, Einsicht in die Muster selbst zu nehmen. Falls die Auffuchung von Bestellungen erwiesenermaßen zu einem Warenverlaufe ausgedehnt wird, sollte die Ware confisciert und der aus der Veräußerung derselben resultierende Erlös zugunsten des Armenfondes verwendet werden, nachdem der Ergreifer, gleichviel ob Sicherheitsorgan oder Private, seinen Antheil hievon bekommen. Für diejenigen Reisenden, welche im Widerspruche zu dem Gesetze Private auffuchen, im übrigen aber bloß Muster führen, wäre die Strafsanction dahin zu modificieren, daß dem Reisenden die Karte abgenommen und der Gewerbsbehörde des Ausstellungsortes mit Bericht über die Wegnahme derselben überfendet werde. Damit würde unter den Gewerbsbehörden die nothwendige Evidenz der Uebertretungsfälle aufrecht erhalten und die Möglichkeit gegeben, einem Hause, welches bei Privaten Bestellungen suchen läßt, die Legitimationskarte zu verweigern. Bei wiederholter Veranstandung könnte das Haus des Rechtes, durch einen Reisenden Bestellungen zu suchen, auch verlustig erklärt werden.

(Fortsetzung folgt.)

(Berlehung.) Der krainische Landesausschuß hat in seiner Sitzung vom 6. d. M. die erledigten Aufseherposten in der Landes-Zwangsarbeitsanstalt in Laibach dem bisherigen Hülsaufseher daseibst Ignaz Knafelc und dem k. k. Finanzwachsaufseher Valentin Brancic verliehen.

(Dienstesbestimmung.) Der Linienoffizierleutnant Herr Ferdinand Giberi wurde dem k. k. Matrosencorps in Pola zugewiesen.

(Berlosung.) Am 31. d. M. vormittags um 10 Uhr findet im hiesigen landschaftlichen Burggebäude, im ersten Stocke, die vierundvierzigste Berlosung der krainischen Grundentlastungs-Obligationen statt.

(Personalveränderungen im krainischen Lehrstande.) Die gestern ausgegebene Nr. 19 der „Laibacher Schulzeitung“ theilt nachstehende Personalveränderungen im krainischen Lehrstande mit: Der Gymnasial-Lehramtskandidat Herr Anton Seydler in Graz wurde zum supplirenden Lehrer an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Laibach ernannt; Frau Marie Ansoffy hat auf die Stelle einer Hülslehrerin der französischen Sprache an der Lehrerinnen-Bildungsanstalt resigniert, und übernahm diesen Unterricht der Professor der französischen Sprache an der hiesigen Realschule, Herr Emanuel Ritter von Stauder. — Es wurden ferner ernannt: Der Lehrer zu Bauchen, Herr Anton Jereb, zum Lehrer in Wodiz; der Lehrer zu Sagor-Ebpliz, Herr Franz Jurman, zum Lehrer in Unterdentschou; der Lehrer zu St. Martin bei Krainburg, Herr Vincenz Kmet, zum Lehrer in St. Lorenz an der Temeniz; der provisorische Lehrer zu Lasserbach, Herr Franz Seber, zum definitiven Lehrer daseibst; der provisorische Lehrer in Steinbüchel, Herr Franz Groß, zum provisorischen Lehrer in Gutsfeld; der provisorische Lehrer zu St. Martin bei Littai, Herr Adalbert Ribnikar, zum provisorischen Lehrer in Hoteberschiz; der Lehramtskandidat in Wien, Herr Johann Beid, zum provisorischen Lehrer in St. Martin bei Littai; die provisorische Lehrerin zu St. Martin bei Littai, Fräulein Marie Malek, zur provisorischen Lehrerin in Littai. — Es erhielten weiters provisorisch: Lehrerinnenstellen folgende absolvirte Lehramtskandidatinnen: Frä. Franziska Schritna zu Gottschee; Frä. Antonie Junis zu Großschiz; Frä. Johanna Bink zu Rötting; die Fräulein Marie Arko und Aloisia Bauer zu Tschernembl; Frä. Olga Koschnit zu Gutsfeld; Frä. Marie Andolsel zu Ratschach; Frä. Marie Marout zu Arch; Frä. Katharina Prißern zu Tschatsch; Frä. Ladovica Donati zu St. Barthelma; Frä. Justine Goltsch zu St. Martin bei Littai; Frä. Rosa Junis zu Sogor; Frä. Auguste Mattanovich zu St. Brit bei Sittich; Frä. Agnes Levstil zu Präwald; Fräulein Marie Drel zu St. Marcin in Steiermark; Frä. Ernestine Naglag zu Rann in Steiermark. — Die provisorische Lehrerin in Rötting, Frä. Marie Tiller, hat auf ihre Stelle resigniert. — Als Hülslehrerinnen traten in die Schulprovis: Frä. Marie Drel an der städtischen Mädchenschule in Laibach und Fräulein Marie Krißper an der k. k. Uebungsschule in Laibach.

(Generalversammlung in Belde.) Für die, wie wir gestern bereits mittheilten, am 15., 16. und 17. d. M. in Belde stattfindende Generalversammlung des krainischen k. k. forstlichen Forstvereins wurde vom Ausschusse folgendes Programm festgesetzt: Am 15. Oktober 1 Uhr nachmittags: Zusammenkunft in Belde im Gasthause der Frau Petran. Besuch des Schloßberges und des Baron Bois'schen Holzindustrie-Etablissements. — Am 16. Oktober: Excursion zur Drahtseilförderung der krainischen Industrie-Gesellschaft in der Felonzawaldung, Johann Knöfling zum Wochener-See und Savizogelungswaldung, Johann Knöfling zum Wochener-See und Savizogelungswaldung. — Am 17. Oktober: Vereinstagung im Saale des Gasthauses „Petran.“ Bei derselben gelangt nachstehende Tages-

